

Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 14 (1955)

Artikel: Nachtrag zu "Der Vergleich im Sardischen"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachtrag zu «Der Vergleich im Sardischen»

Nachdem mein Artikel über den Vergleich im Sardischen abgeschlossen und gesetzt war, kam mir durch die Liebenswürdigkeit des Verfassers, Louis Mourin, dessen Aufsatz «Sarde *che* < latin *ceu*», Extrait de *Romanica Gandensia*, tom. I, Gand 1953, p. 171–178, zu.

Der Verf. handelt zunächst über *ca* = QUIA und *chi* als Konjunktion. *Ca* ist die gewöhnliche Konjunktion im Altsardischen; *ki* kommt in altlog. Texten überhaupt nicht vor und erscheint nur gelegentlich in altcamp. Urkunden neben *ca*; in der *Carta de Logu* (Ende des 14. Jh.) ist es gewöhnliche Form und so bei Araolla (16. Jh.). Heute ist *ka* noch die Regel in den zentralen Mundarten und auch im ländlichen Campidanesisch; *ki* wird dagegen von den bürgerlichen Kreisen bevorzugt. Mourin sieht in diesem *ki*: QUID, und meint: «On pourrait se demander si la conjonction *chi*, absente des anciennes chartes logoudoriennes, n'existait pas en réalité dans le parler populaire» (p. 174). Ich bin der Ansicht, daß dieses *ki* nichts anderes ist als eine Sardisierung des it. *che* mit der bekannten Proportionsanalogie; daß es nur in altcamp., das heißt cagliaritanischen Texten auftaucht und dann später in der stark italienisch beeinflußten *Carta de Logu* und bei Araolla, macht diese Annahme noch wahrscheinlicher, ebenso wie der heutige Gebrauch gegenüber alteinheimischem *ca*.

Auf die Form wird auch das Relativ *ki* eingewirkt haben, das seit alter Zeit im Gebrauch war und es auch noch heute ist; dies ist um so wahrscheinlicher, als heute auch das dem Italienischen nachgeahmte *ke* im Vergleich nach *prus*, *médzus* und ähnlichen häufig *ki* gesprochen und gedruckt wird, so schon bei Araolla

(Beispiele in *Lingua Sarda*, p. 366 s.; die ältere Sprache gebrauchte dafür *ca* = QUAM, *ibd.*), und außerdem im vulgären Gebrauch *ka* auch für das Relativum *ki* eintreten kann, z.B. *su šumáriu ga ddu a ffáttu* (Scomúniga, v. 30); *ma gusta biččokka ga nde stímad' á ántu* (Bottigioni, *Legg.* 122; Gúspini) neben *su spóšu gi đenia* (*ibd.*); *pássađ' un ómmi ni ga vuria Ğesù gristu* (Bott., *Legg.* 128; Villasalto) usw. Diese zunächst sonderbar anmutende Verschränkung erklärt sich daraus, daß *ki* heute auch für das alte *ka* (Konjunktion) gebraucht wird, so daß allmählich *ka* und *ki* in jeder Verwendung als gleichwertig angesehen wurden.

Ich glaube daher, daß man *ki* auf keinen Fall mit Mourin für QUID halten darf und daß angesichts der Abwesenheit von *ki* (Konjunktion) in den altlog. Texten uns nichts berechtigt anzunehmen, es könne in Wirklichkeit doch in der Volkssprache auch in alter Zeit bestanden und jahrhundertlang in einer Art von Dornröschenschlaf gelegen haben.

Eine genauere Untersuchung über die Verwendung und Deutung der verschiedenen *ka*, *ke*, *ki* und *ko* muß ich meiner in Vorbereitung befindlichen Syntax vorbehalten.

Hier sei nur die Mourinsche Theorie besprochen, die das *ke* im Vergleich zum Gegenstand hat. Mourin, p. 175, sagt ganz richtig, daß die alten Denkmäler *co e(t)* aufweisen und daß diesem dem Sinne nach das heutige *ke* (log. und comp.) entspricht, und er bemerkt, «on songerait d'abord à voir dans *che* une évolution phonétique de *co e*.» Er fährt fort: «C'est impossible.» Er versucht, dies damit zu begründen, daß das Sardische auf die Endkonsonanten einen Vokal folgen läßt, der meist den Klang des dem Konsonanten vorausgehenden Vokals hat (*kráša*, *prúšu* usw.); «ainsi il favorise les diphtongues finales dont le second élément est *e* (qui passe parfois à *i*) et aime ajouter un *e* paragogique final (*illói*, *innói*, *addáe* usw.)». Ich glaube nicht, daß man in solchen Fällen das Recht hat, von einem Diphthong zu sprechen. Mourin meint des weiteren: «L'emploi syntaxique de *co e* est en particulier semblable à celui de la préposition *dae*: on ne voit pas pourquoi l'un aurait donné *che*, et l'autre se serait maintenu.» Der Vergleich zwischen *ke* und *dae* scheint mir durchaus verfehlt. Das heutige *dáe*, *dái* geht auf altes *daba*, *daua*, *daue* zurück, ursprünglich DE +

AB, wobei die jüngere Form *daue* am Schluß eine Einmischung von *e(t)* zeigt, die aber sekundär ist, also nicht mit dem Fall von *co e(t)* auf dieselbe Ebene gesetzt werden darf. Auch wenn Mourin, daran anschließend, sagt: «Et si l'on pensait que dans *co e*, l'accent – secondaire – se serait déplacé sur le *e*, on s'attendrait alors non à *che*, mais à **cuè* ou **kwè*», kann ich nicht finden, daß dieser Schluß zwingend ist. Mourin selbst, p. 176, gibt ein Beispiel der Elision von *co* vor Vokal: «*et isse c'omine bonu...*» (CSNT 71 r, ed. *Carta Raspi*; cap. 237, ed. Besta-Solmi). Nach Mourin müßte diese «fausse coupure» *chi* ergeben haben, weil ein vortoniges *e* zu *i* wird (doch das gilt nur für die heutige Sprache, nicht für die alte, oder höchstens für die vereinzelt Beispiele in altcamp. Texten). «Nous croirions plutôt que le *co* (+ *et*) (QUOMODO) de l'ancienne langue a été absorbé par le *cumentu* (+ *et*) qui, inconnu des chartes de Trullas et peu fréquent dans celles de Bonarcado, est devenu si usuel en sarde moderne.» Aber erstens ist auch heute noch *ke* im Vergleich häufiger als *komete*, und zweitens lautet *komete* auch im CSMB stets *komete* und nicht *-i*.

Weshalb die Kontraktion *co (et) > ke* «unmöglich» sein sollte, leuchtet mir nicht ein. Wenn, wie das Beispiel aus dem CSNT (*c'omine bonu*) zeigt, eine solche Kontraktion von *co* vor folgendem Vokal möglich war, ist nicht einzusehen, warum *co et* nicht *ke* hätte werden können; denn daß sich daraus **kwè* hätte ergeben müssen, ist eine nicht aufrechtzuerhaltende Behauptung. Dazu kommt, daß es doch das natürlichste ist, in dem heutigen log. und camp. *ke* den Fortsetzer des alten *co e(t)* zu sehen.

Mourin ist dagegen der Ansicht, daß *ke* «quoique non attesté dans les anciennes chartes» (p. 176) sehr wohl ein altes lateinisches Wort fortsetzen könne, und zwar *CEU* «comme, de même que». Diese Partikel ist im Lateinischen archaisch, poetisch und selten (Ernout-Meillet, s.v.). Wenn dieses Wort wirklich die Quelle des heutigen *ke* wäre, so müßte man sich doch fragen, weshalb es niemals in den alten Texten vorkommt. Ich halte Mourins Etymologie für höchst unwahrscheinlich (auch lautlich wäre sie nicht so leicht zu rechtfertigen, denn was der Verf., p. 177 unten, darüber sagt [Vergleich mit *LEVARE > leare* und Reduktion von

au zu *a*], hat keine Beweiskraft). Ich glaube nach wie vor, daß *ke* der Fortsetzer des alten *co e(t)* ist, und sehe auch keine lautlichen Schwierigkeiten, zumal es sich natürlich um im Satzzusammenhang proklitische Formen handelt.

Washington

M. L. Wagner